



Online-Uni, auf Französisch

Erfahrungsbericht zum Auslandsstudium in Corona-Zeiten

von Marie Drasin

Vor dem Auslandsaufenthalt – Stress, Bürokratie und viele, viele E-Mails

Als ich 2019 in meinem Bekanntenkreis erzählte, ich würde ab Herbst 2020 ein Jahr meines Studiums in Paris verbringen, bekam ich meistens sehr positive Reaktionen; Anekdoten über eigene Auslandsaufenthalte, Kommentare über Frankreich und darüber, was für eine tolle Stadt Paris ist. Auch ich war sehr begeistert von der Idee, schließlich hatte ich extra ein deutsch-französisches Studienprogramm gewählt, um in Paris mein Geschichtsstudium fortsetzen zu können. 2020 brachte allerdings ungeahnte Hürden mit sich, die mich stark am Sinn eines Auslandssemesters zweifeln ließen: War es wirklich eine gute Idee, mitten in einer Pandemie einen Auslandsaufenthalt anzutreten? Ich war definitiv nicht die Einzige, die sich solche Fragen stellte, und ehrlicherweise gibt es auch keine klare Antwort. In diesem Bericht kann ich nur meine persönlichen Erfahrungen wiedergeben, die jedoch keineswegs allgemeingültig sind.

Im März 2020 wurden auch in Europa die ersten Corona-Maßnahmen verhängt und für mich war noch nicht klar, ob ich überhaupt die Möglichkeit haben würde, ins Ausland zu gehen. Keiner konnte genaue Angaben machen, weder die deutsche noch die französische Uni wollten Versprechen abgeben, die sie nicht einhalten konnten. So kam es zu einigen Monaten Ungewissheit in Deutschland, in denen ich versuchte, herauszufinden, ob und inwiefern ein Auslandssemester möglich sein würde. Durch die Pandemie arbeiteten plötzlich fast alle Mitarbeiter*innen der beiden Universitäten im Home-Office, was den Prozess auf verzweifelte E-Mails und Telefonate reduzierte, bei denen oft nur „sicher können wir das nicht sagen“ das Ergebnis war. Einige gute Seelen setzten sich jedoch dafür ein, die Auslandssemester, soweit es ging, zu organisieren.

Die Lockerung der Maßnahmen und die sinkenden Fallzahlen im Sommer brachten auch endlich ein paar klare Fakten zum Auslandssemester: Meine Uni in Paris erwartete

tete mich ab dem 1. September 2020, und ich konnte eine Wohnung im Studierendenwohnheim mieten. Bis ich in besagter Wohnung saß, glaubte ich kaum daran, dass mein Auslandssemester stattfinden würde. Das tat es aber; und im September waren in Paris noch fast alle Museen und Läden auf. Es gab also durchaus einige touristische Attraktionen, die ich mir angucken konnte, um einen Geschmack von der Stadt zu bekommen.

Studieren in Paris – Uni, Lockdown und Studierendenleben

Ende September ging das Semester in Paris los. Anders als in Deutschland, wo seit April 2020 das Semester ausschließlich online stattfand, wurden die Kurse erst in Präsenz gehalten. Die Regierung und die Uni hatten sich auf Hygienekonzepte geeinigt, die nach meinem Laienverständnis keinen Sinn ergaben. Im französischen System folgt den zwei Stunden Vorlesung (*cours magistraux*) direkt eine weitere Stunde Seminar (*travaux dirigés*). Zunächst war die Regelung, dass für die Vorlesungen ein Mindestabstand von einem Meter zwischen den Studierenden eingehalten werden musste und alle Masken trugen. Für die letzte Stunde Seminar gab es keinen Mindestabstand mehr einzuhalten. Anfangs wurden Räume für die Kurse vergeben, in denen man keinen Abstand halten konnte, zum Beispiel ein Raum mit 30 Plätzen für einen Kurs mit 30 Studierenden.

Der Start ins Semester war also etwas holprig, aber nach ein paar Wochen hatte ich mich an die französische Methode gewöhnt, und es gab nur wenige Corona-Fälle an der Universität. Die dreistündigen Geschichtskurse, in denen die Partizipation der Studierenden weniger gefragt war als an meiner deutschen Universität, behandelten verschiedene thematische Schwerpunkte in einer bestimmten historischen Epoche. Nach zwei Wochen mit den schwachen Maßnahmen wurde aufgrund der hohen Fallzahlen in Paris beschlossen, dass nur noch die Hälfte der Studierenden anwesend sein durfte. Die Studierenden wurden nach der Matrikelnummer in gerade und ungerade Zahlen aufgeteilt, die dann abwechselnd jeweils eine Woche zur Uni kommen durften. Man war also eine Woche in der Uni, die nächste Woche zu Hause, die Dozierenden richteten teilweise Zoom-Meetings ein oder verteilten Aufgaben. Die Lehrenden mussten ihre Pla-

nung spontan umstellen, was für manche hieß, zwei Wochen lang denselben Inhalt zu lehren, und deshalb den Kursinhalt für das Semester zu halbieren. Die Kurse gefielen mir jedoch, ich konnte zwischendurch mit Kommiliton*innen einen Kaffee trinken gehen und am Wochenende frei durch Paris ziehen. Anders als in Deutschland, wo die Universität komplett geschlossen war und auch die Kontaktbeschränkungen das soziale Leben stark einschränkten. Die französische Einstellung zu den steigenden Fallzahlen schien eher „*c'est la vie*“ zu sein.

In der letzten Oktoberwoche hatten wir eine Lektürewoche, also keine Kurse und Zeit zum Lernen. In dieser Woche, pünktlich zu Halloween, sah sich die französische Regierung gezwungen, einen harten Lockdown, ein *confinement*, auszurufen, der am Wochenende in Kraft treten sollte. Konkret hieß das für die Franzosen und Französinen, dass sie ausschließlich zum Lebensmitteleinkauf oder für einen einstündigen Spaziergang die Wohnung verlassen durften. So gerne ich meine Wohnung im 15. Arrondissement auch mochte, wollte ich nicht 23 Stunden jedes Tages dort verbringen. Ich beschloss also, auf unbestimmte Zeit zu meinen Eltern nach Deutschland zurückzufahren, wo die Fallzahlen deutlich niedriger waren.

Meine Kurse wurden auf Zoom verlegt – pünktlich zur Klausurenphase. Trotz aller Garantien der Dozierenden zum Anfang des Semesters, man würde nicht wieder so überrascht von einem Lockdown sein, wie es im März 2020 der Fall gewesen war, war der Übergang ins Online-Semester nicht gerade fließend. Auch die Klausuren fanden komplett online statt, was seine Vor- und Nachteile hatte. Die Dozierenden waren sich bewusst, dass die Studierenden bei einer Klausur zuhause auch ihre Notizen und das Internet benutzen könnten, weshalb ihre Benotung härter ausfiel als sonst.

Bald stellte sich ein monotoner Alltag mit zwei bis sechs Stunden französischen Zoom-Meetings pro Tag ein, außer zum Spazierengehen verließ ich selten meinen Schreibtisch. Für viele Studierende – in Deutschland wie in Frankreich – war es nicht einfach, die Uni von zuhause aus zu meistern, während es fast keinen sozialen Ausgleich gab. Viele Studierende leben alleine und konnten

während dieses Lockdowns niemanden persönlich sehen. Der Fakt, dass die Öffnung der Universitäten weder in Deutschland noch in Frankreich in naher Zukunft anvisiert wurde – anders als bei Schulen und Büros – half der sinkenden Motivation der Studierenden nicht.

Nach zwei Monaten Lockdown in Deutschland kehrte ich im Januar 2021 nach Paris zurück. Es war noch nicht klar, ob die Kurse im zweiten Semester, das Ende Januar starten sollte, in Präsenz stattfinden würden. Es gab erneut Vorgaben der Regierung, die besagten, dass nur 20 Prozent des universitären Betriebes wieder aufgenommen werden konnten. Es fanden für mich zwei Kurse in Präsenz statt, der Rest war erneut online.

Einige Lichtblicke

Nichtsdestotrotz bin ich für meinen Teil sehr froh, während Corona im Ausland zu studieren. Sicherlich ist es nicht leicht, in ein anderes Land zu ziehen und dort zu studieren, vor allem nicht auf Distanz, dennoch gibt es gute Gründe für ein Corona-Semester im Ausland, denn viele Vorteile eines Auslandssemesters bleiben bestehen. Man lernt ein anderes universitäres System kennen, selbst wenn dieses durch Corona verändert ist. Zudem hat man die Chance, sich sprachlich zu verbessern. Selbst wenn es schwieriger ist, Freund*innen zu treffen, gibt es genug Gelegenheiten, seine linguistischen Kompetenzen zu erweitern und in Sprache und Kultur einzutauchen.

Trotz aller Schwierigkeiten würde ich die Freund*innen, die ich in Paris kennengelernt habe, nicht missen wollen. Unsere einzigartigen gemeinsamen Erfahrungen machen jeden Stress erträglich. Während einer Pandemie, die uns zwingt, soziale Kontakte einzuschränken, wird einem der Wert guter Freundschaft erst richtig bewusst (so kitschig das auch klingt).

Während meines Auslandssemesters wurde mir ebenfalls klar: Paris bleibt auch mit diversen Maßnahmen eine extrem schöne Stadt. Selbst wenn man nur spazieren gehen darf, gibt es noch immer viel zu sehen. Und wer kann schon behaupten, Paris fast ohne Touristen gesehen zu haben! Nachdem man mehrere Monate in einer Stadt wie Paris gewohnt hat, sieht man die Metropole in einem ganz anderen Licht. Durch mein Auslandssemes-

ter habe ich glücklicherweise trotz Corona viel von Paris entdecken können.

Ich schreibe diesen Bericht im März 2021; nach einem Jahr Pandemie und mehr als der Hälfte meines Auslandsaufenthalts, einige Tage nach dem Beschluss eines dritten Lockdowns in Frankreich (wenngleich dieser weniger Beschränkungen vorsieht als die letzten beiden). Wenn ich eine Sache aus meinem Auslandssemester während einer Pandemie gelernt habe, dann ist es, dass man nie wissen kann, was die Zukunft hält. Egal was Corona bringt, solange man die Möglichkeit hat, ein Auslandssemester anzutreten, sollte man dies meiner Meinung nach tun. Denn, wie einer meiner Dozenten mir zur Lage an meiner deutschen Universität sagte, „in Deutschland ist es auch nicht besser.“



© privat

Die Autorin

Marie Drasin studiert seit 2018 an der Universität Bielefeld Geschichte und Anglistik. Im Rahmen eines deutsch-französischen Studienprogramms (<https://www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/geschichtswissenschaft/studium/studiengaenge/biparis/bachelor/>) verbrachte sie das akademische Jahr 2020/21 an der Université de Paris, um dort ihr Geschichtsstudium weiterzuführen. Neben ihrem Studium arbeitet sie als studentische Hilfskraft im Lektorat dreier erziehungswissenschaftlicher Zeitungen: der *Herausforderung Lehrer*innenbildung*, der *Praxisforschung/Lehrer*innenbildung* und der *Materialwerkstatt*.